(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 129 — Sonntag, den 4. Juni — 1898

Casanova.

Eine Skizze zu seinem 100. Todestage, 4. Juni.
Von **August Hagemann.**

(Nachdruck verboten.)

In dem stattlichen gräflich Waldstein'schen Schlosse zu Dux in Böhmen lebte vor hundert Jahren ein alter Mann, der von seinen Büchern und Papieren oft durch die hohen Fenster auf den weiten, menschenleeren, stillen Marktplatz blickte. Wie mochte dies kleinstädtische Idyll ihm vorkommen, der Europa von Norden nach Süden und vom Osten bis zum Westen rastlos durchschweift, alles Schöne und Große dieser Welt gesehen, im wildesten Leben sich getummelt hatte und der Held zahlloser, schier unglaublicher Abenteuer gewesen war. Und nun saß er hier in Dux, und wenn er nicht gerade arbeitete, so füllte er sein Leben damit aus, mit aller Welt Krakehl anzufangen. Er zankte sich mit seinem Doktor, er lag in einem fortwährenden erbitterten Kriege mit der gräflichen Dienerschaft, er behandelte selbst seinen Wohlthäter, den Grafen Waldstein, der ihm hier ein Asyl geschenkt hatte, abwechselnd mit rührender Gutmüthigkeit nnd mit zänkischer Grobheit. Und dieser Mann, der sich auf dem Duxer Schlosse wegen seiner Milch oder seiner Makkaroni, wegen bellender Hunde oder unterlassenen Grußes keifend ereiferte, das war eine europäische Persönlichkeit, war Jakob Casanova.

Es ist doch bemerkenswerth, daß Casanova, obwohl ihn keine Nationalliteratur zu ihren Häuptern zählt, und obwohl er keine Thaten verrichtet hat, die von seinem Andenkeu berichten, noch heut einen weltweiten Ruf genießt. Freilich auch einen bedenklichen Ruf. Seine Memoiren stehen auf dem Index nicht nur des Vatikans, sondern der guten Gesellschaft überhaupt. Aber auf die Gefahr hin, hier oder dort Anstoß zu erregen. müssen wir sagen, daß es ein großes Unrecht wäre, wollte man Casanovas Memoiren wegen des widerlichen Cynismus, mit dem er seine zahllosen Liebesangelegenheiten erzählt, als ein werthloses Werk erklären und in Bausch und Bogen verwerfen. Mag für sie Goethe reden, der von ihnen sagte, daß, wenn Vieles in ihnen auch nicht wahr sein möge, doch selbst das Erdichtete durch die Verveder Erfindung höchlich interessire. Von vielen Anderen zu schweigen, sei hier nur der Historiker F. W. Bartold angeführt, der sich das Verdienst erworben hat, Casanova's Memoiren zuerst auf ihren geschichtlichen Werth zu untersuchen, und der bei genauer Nachprüfung fand, daß seine allgemein für unglaubwürdig erachteten Angaben zum größten Theil der Wahrheit durchaus entsprechen. Bis dahin hatte man diese Erinnerungen für ein fabelhaftes Lügengewebe gehalten; Bartold erklärte sie für ein historisches Quellenwerk ersten Ranges und ging so weit, zu behaupten, daß niemand die gesellschaftlichen Zustände des vorigen Jahrhunderts so schlagend geschildert habe, als Casanova. Und wie seine Memoiren, so hat auch sein Leben ein eminentes kulturgeschichtliches Interesse. Wie seine Memoiren, so ist auch sein Leben ein unvergleichlich spannender Roman, oder vielmehr eine ganze Kette von Romanen, die an Interesse, Reichthum der Erfindung und Farbenpracht bei weitem die Erzählungen übertreffen, zu denen Lucian Herbert und Eugen Sue aus Casanova's Leben den Stoff entnahmen. Dies Leben Casanova's ist ein so unverfälschtes Stück 18. Jahrhunderts, wie man es nicht leicht wiederfindet.

Jakob Casanova — den Adelstitel Ritter von Seingalt verdankt er seiner eigenen Machtvollkommenheit — wurde am 2. April 1725 zu Venedig geboren. Er hat über seine Geburt gern ein mystisches Dunkel gebreitet und von hohen Ahnen gefabelt, von denen er abstamme. Die Wahrheit ist, daß seine Eltern ein herumziehendes Schauspielerpaar waren, und daß in der Umgebung, in der er aufwuchs, die Liederlichkeit die eigentliche Atmosphäre bildete. Und wenn er weiter um sich blickte, sah der kleine Kommödiantenjunge da etwas Anderes? In dem üppigen, politisch längst degenerirten Venedig herrschte völlige Zügellosigkeit, schamloses Raffinement. Alles war erlaubt, nur Gewalt oder Armuth setzten etwa Schranken. Das wilde Liebesleben, das hier herrschte, der üppige Karneval zogen nach Venedig alljährlich große Scharen reicher Vergnügungsreisender, die nun mit ihrem Gelde und ihren Streichen noch weiter dazu beitrugen, das tolle Leben toller zu gestalten. Das also war die Luft, die Casanova von Kind auf einathmete; und wenn man ihn und sein Werk gerecht beurtheilen will, so muß man diese verderblichen Einflüsse seiner Jugend in Rücksicht ziehen.

Casanova's Eltern schlugen ihre Bude bald hier, bald dort auf, und mit ihnen durchfuhr er schon als Kind ein groß Stück Welt. Endlich erhielt er in Padua eine strengere Ausbildung. In einer kurzen Selbstbiographie sagt Casanova, daß er bis zu seinem neunten Lebensjahre blöde gewesen sei. Nun, um so bewundernswerther dann die Schnelligkeit, mit der er sich eine sehr respektable Bildung aneignete. Casanova, er mag so viel Fehler besessen haben, wie man wolle, hat doch jedenfalls über einen reichen Geist verfügt. Einer der schärfsten Köpfe des an geistreichen Personen so reichen 18. Jahrhunderts, der Fürst von Ligne, hat über ihn geurtheilt: „Seine geistige Begabung und sein Witz haben attisches Salz". Und: „Er ist ein wahrer Born der Weisheit". Jedenfalls zeigen seine Memoiren eine ganz enorme Belesenheit auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Wissens, und auch der Umstand, daß die auf junge Talente stets aufmerksame Kirche den jungen Paduaner Studenten in ihre Dienste zu ziehen sich bemühte, beweist, daß Casanova durch seine Begabung die Aufmerksamkeit schon damals auf sich lenkte. Casanova als Abbatte — das war nun freilich ein ausgesuchter Humor! Es ist, als ob die Geschichte in der Garderobe dieses tollen Maskenlebens keine Tracht habe fehlen lassen wollen, und so hing sie die Soutane neben den Studententalar, um später die Harlekinsjacke, die Uniform, den Zaubermantel, und wer weiß noch, was Alles hinzuzufügen.

Mit der Abbatenschaft dauerte es natürlich nicht lange. Ihr machte ein Ende, was in Casanovas Lebens ja überhaupt die entscheidende Rolle gespielt hat; das Ewig-Weibliche. Die Erfolge, die Casanova bei den Frauen gehabt hat, sind so verblüffend, daß man sich schon fragen muß, worauf sie denn beruhten. War er schön? Nein. „Er wäre ein schöner Mann, wenn er nicht unschön wäre", sagt der Fürst von Linge hierüber. Er war groß, stark, hatte einen südländischen Teint und einen lebhaften Blick. Sein ganzes Gesicht athmete Lebendigkeit, Erregtheit, Geist. Was die Frauen für ihn so einnahm. das war sicherlich seine skrupellose Dreistigkeit. Empfiehlt doch auch Goethe, dreist und verwegen zu den Frauen zu sein. Und das war Casanova im reichsten Maße. Er war gefühlvoll und machte zugleich aus seinen Wünschen kein Hehl. Die Glorie des Erfolges schwebte um ihn, und daß sie für die Frauen etwas sehr Verführerisches hat, ist bekannt. So eilte er von Liebesabenteuer zu Liebesabenteuer, verführte hier, duellirte sich da, floh dort, — abgewiesen wurde er selten. Das lag nicht im Charakter der Zeit. Strenge Konvention in der Form, aber dabei völlige Zügellosigkeit des Genußlebens war ja die Signatur jener untergehenden Gesellschaft des Rokoko's.

Liebesabenteuer also verscherzten ihm das geistliche Kleid, Liebesabenteuer vertrieben ihn dann aus Neapel und Rom. So kehrte er nach Venedig zurück und trat hier in militärische Dienste. Als Fähnrich begleitete er 1743 den venezianischen Gesandten nach Konstantinopel. Bald hatte sich der tolldreiste junge Mensch, der sich u. a. erlaubte, den Großherrn auszulachen, hier wieder unmöglich gemacht, wurde entlassen, und stand nun mittel- und hilflos in einem Lande, dessen Sprache er nicht kannte. Da regte sich das Schauspielerblut in ihm. Er brachte eine Wandertruppe zusammen, kam mit ihr nach Korfu, dessen damals souveränen Sultan er für sich zu gewinnen und ausnutzen verstand. Mit wohlgefülltem Beutel, seine Komödianten sitzen lassend, riß er nach Venedig aus, wo er bald wieder bettelarm war und sich als Violinenspieler nothdürftig den Lebensunterhalt erwarb. Fortuna aber, die diesem sonderbaren Schwärmer Zeit seines Lebens hold gewesen ist, kam ihm im rechten Augenblicke zu Hilfe. Er rettete einen reichen venezianischen Senator aus der Lebensgefahr, wurde von ihm adoptirt und konnte nun nach Belieben spielen, tollen, reisen. Das ging, bis er die Guust seines väterlichen Freundes wieder verscherzt hatte. Da neigte sich sein Stern abwärts, seine wilden Streiche häuften und häuften sich, und eines schönen Tages faßte ihn die venezianische Vehme und steckte ihn in das bekannte furchtbare Gefängniß der Bleidächer. Dort hat Casanova — anscheinend übrigens ohne Grund — 15 Monate lang geschmachtet; wie er den Bleikammern entkam, das ist durch seine Erzählung weltbekannt geworden, eine Erzählung übrigens, deren dramatische Kraft und Anschaulichkeit allein genügen würde, um Casanova einen ehrenvollen Platz in der Litteratur zu sichern. Nun ging er nach Paris, und hier im Seinebabel erlebte er seine Glanzzeit. Geistreich, liebenswürdig, gebildet, von guten Formen, zu jedem Geschäft geschickt, der Erste am Spieltisch, der Liebling der Frauen, zugleich muthig und stets zu einem Waffengange bereit, — so war er der rechte Mann für die Pariser Gesellschaft, und da eingestandener Maßen das Geheimniß seines Lebens darin bestand, die Dummen zu betrügen, und da die damalige Pariser Welt noch viel mehr als jede andere betrogen sein wollte, so war es natürlich, daß der begabte und überlegene Mann hier ein treffliches Feld fand. Als nun gar die Kabbala ihn mit ihrem mystischen Schimmer überstrahlte, er Scancen à la Cagliostro veranstaltete und in den Geruch kam, den Stein der Weisen gefunden zu haben, war der Zulauf zu ihm nicht zu bändigen. Den Stein der Weisen hatte der schlaue Venetianer in Spekulationen gefunden, die ihn zum vielfachen Millionär machten, und in der Fähigkeit, auch die vornehmsten und mächtigsten Persönlichkeiten für sich einzunehmen und mit Vertrauen zu erfüllen.

Unglück im Spiel, Abenteuer und Unrast trieben ihn wieder von Paris weg. Es lag nicht in seiner Natur, die ganz hervor

Reisebilder aus Rußland.

Von **G. Frantz.**

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Abschied aus Rußland.

Das Wetter war herrlich und kein Wölkchen am Himmel zu sehen. Ein leichter Wind strich über das Schiff dahin, allen, die den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt waren, wohlthuende Kühlung bringend. Die Fahrt versprach herrlich zu werden.

Wie gewöhnlich, waren wir wieder als Passagiere in dritter und letzter Klasse an Bord. Die Gesellschaft war interessant, wenn auch nicht sehr angenehm. Viele Tartaren befanden sich mit auf dem Schiffe, theils mit Weib und Kind, wahrscheinlich um nie wieder nach Rußland zurückzukehren, wie denn überhaupt leider die Zahl der Tartaren in Rußland jährlich abnehmen soll. An große Bequemlichkeit war nicht zu denken, da wir als Unterlage auf den Holzplanken nur unsere Decken hatten.

Noch einmal zog das reizende Bild der Stadt Sewastopol, mit der grünen, von felsigen Bergen umrahmten Bucht und mit dem schönen interessanten Jailagebirge im Hintergrunde an uns vorüber, dann fuhren wir vorbei an den Kriegsschiffen, die in der Bucht lagen und an den beiden alten Befestigungswerken, die sich zu beiden Seiten der engen Hafenausfahrt erheben, und ließen russischen Boden und russisches Gebiet hinter uns.

Nachdem wir uns etwa eine Stunde auf freiem Meere befanden, wurde der Wind stärker, die Glätte des Meeres — wir hatten es bisher nicht anders kennen gelernt — verlor sich, und breite Wogen wälzten sich heran. Schon mancher zahlte dem Meergotte seinen Tribut, zuerst ein Russe, der beim Abschiedevon seinen Freunden im Hafen mit einem Zuge eine ganze Flasche Schnaps geleert hatte. Alle Passagiere turkelten umher, und wüßte man nicht, daß die beträchtlichen Schwankungen des Schiffes die Ursache seien, so würde man sie in einem wenig ehrenvollen Verdachte gehabt haben können.

Schon wurde es schwierig zu stehen, ohne sich festzuhalten. Wir standen am Reelnig und schauten dem interessanten, für uns neuen Schauspiele zu, wie die Wellen gegen die Seiten des Schiffes schlugen, die Kämme von dem ziemlich starken Winde fortgerissen wurden, unabläßig neue Wogen nachfolgten, dann verschwanden, nur den weißen Schaum zurücklassend. Immer toller wurde das Wogenspiel, immer mehr schwankte das Schiff, immer stärker wurde der Wind. Zuweilen schlugen die Wellen so stark gegen das Schiff, daß das Spritzwasser uns traf und große schwere Tropfen vom Sturme in unser Gesicht gepeitscht wurden. So zogen wir es denn vor, uns lang auf den Rücken auf das Verdeck zu legen und von hier aus den jagenden, sich überschlagenden und spritzenden Wogen zuzuschauen. Zahlreiche Delphinie sprangen in weitem Bogen aus dem Wasser, und es schien, je höher die Wogen, je häufiger und weiter. Ein leichtes Unwohlsein unsrerseits dauerte nicht lange und war bald überwunden.

So ging es bis gegen Abend, der Wind blieb gleich stark, die rollenden, schwankenden Bewegungen des Schiffes blieben den Tag über dieselben. Aber auch wir sollten das Schwarze Meer kennen lernen in seiner Art, die ihm schon von Seiten der alten Griechen den Namen Pontus axinus eingebracht hatte.

Plötzlich, gegen Abend umzog sich der ganze Himmel mit schwarzen Wolken, der freundlich lachende Himmel war verschwunden und an seiner Stelle schaute dunkles Gewölk auf uns herab In der Ferne zeigten sich vereinzelte Blitze, ein regelrechtes Unwetter, wie man es nur auf dem Meere findet, stand uns bevor. Wir konnten uns vorläufig nicht entschließen, unsern Platz auf Deck zu verlassen, denn hier hatten wir wenigstens frische reine Seeluft. Dagegen war es in den Lagerstätten für Passagiere der dritten Klasse kaum auszuhalten, wie wir schon während der kurzen Zeit, als wir unsere Sachen dort unterbrachten, gemerkt hatten. Die Luft war unerträglich heiß und stickig, von Gerüchen aller Art durchzogen. Dazu war der Raum so niedrig, daß man kaum aufrecht sitzen konnte. Dicht gedrängt lagen hier die Scharen der Muhamedaner, familienweise nebeneinander. So blieben wir denn vorläufig auf Deck und schauten hinaus auf das schäumende Meer, mit dessen Tosen und Brausen sich noch das Rollen des entfernten Donners mischte. Nicht ein Gewitter hatte sich hier zusammengezogen, nein, mehrere hatten sich vereinigt und an drei, vier Stellen zugleich flammten Blitze auf, den Himmel in ein feuriges Meer verwandelnd.

Ein Unwetter in seiner ganzen Stärke brach jetzt auf unser Schiff los. Klatschend fiel der Regen vom Himmel herab auf die Planken des Schiffes. Es war nicht mehr möglich draußen zu stehen, der Wind hatte sich zu einem förmlichen Sturme verstärkt, der einem den peitschenden Regen ins Gesicht schlug. In seiner furchtbaren gewaltigen Schönheit zeigte sich hier das Gewitter auf dem Meere. Sekundenlang war der Himmel von den Blitzen in blaues und röthliches Licht gehüllt und man sah dann die weißen schäumenden Kämme der Wogen sich überstürzen und die Wolken am Himmel dahinjagen. Wundervoll war das Schauspiel der Natur, die hier ihre Macht zeigte und das Schiff schüttelte, das wie ein kleines Boot von den Wellen hin und her geschleudert wurde.

Mehrere Stunden lang wüthete so das Unwetter mit ungeschwächter Kraft, während welcher wir theils in Gängen, die uns wenigstens etwas Schutz vor Regen gewährten, standen und dem Toben der Elemente zusahen, theils, wenn wir zu müde waren, und um den Sturm aufrecht zu halten und uns ein wenig ausruhen wollten, in die Kojen krochen. Der Aufenthalt hier war entsetzlich, die Luft dumpf und schlecht, das man kaum athmen konnte.

Am wenigsten standhaft gegen die Wirkungen des Unwetters schienen die Muhamedaner zu sein, die sich augenscheinlich gar nicht zu beherrschen wußten und ungehindert und ungeniert ihren Gefühlen und Empfindungen laut Ausdruck gaben. Fast alle Männer lagen auf den Knien beteten laut und riefen Allah an, andere sangen in ihrer monotonen, eigenartigen Weise Lieder, die fast klangen wie Sterbegesänge. War die Stimmung schon nicht gerade gehoben oder freudig, so konnte sie durch diese traurigen Töne nur noch düsterer und drückender werden.

Die ganze Nacht hindurch goß es in Strömen vom Himmel, und mit derselben Kraft peitschte der Sturm die Wogen. Einen ungeheuren Vorrath von Elektricität schien die Luft während der heißen Tage gesammelt zu haben, denn unaufhörlich durchzuckten Blitze in den verschiedenen Gestalten und Farben, wie man sie nie auf dem Lande sieht, den Himmel. Endlich, gegen Morgen ließ die Gewalt des Sturmes nach, wenn auch der hohe Seegang noch lange fortdauerte und häufig einen Spritzregen über das Deck hinsandte, daß, wer unglücklicherweise davon getroffen wurde, bis auf die Haut durchnäßt wurde. Der Regen hörte allmählich auf, und vereinzelt sandte eine Wolke einen Regenschauer herab. An manchen Stellen blickte auch wieder das Blau des Himmels hindurch und so konnten wir hoffen, die Fahrt ungestört durch Sturm und Regen beendigen zu können.

Linker Hand tauchten dann bald die Höhenzüge an der Küste Klein-Asiens auf, häufiger begegneten uns Schiffe, darunter viel Segelboote, auch rechts traten allmählich die Umrisse der europäischen felsigen Küste deutlich hervor; wir näherten uns dem sagenumwobenen Bosporus. —

ragende Stellung, die er zu Paris in der gesellschaftlichen, wie der wissenschaftlichen Welt spielte zu einer dauernden zu gestalten und seine Gaben darin wirksam zu bethätigen. Dagegen revoltirte das Schauspieler-, das ewige Abenteuerblut. Rastlos trieb es ihn umher. Er war in Holland, in Stuttgart, in München; er zog nach der Schweiz, nach Italien, nach Marseille. Er erscheint in Portugal, in London, in Berlin, in Spanien. Unmöglich, diese Kreuz- und Querfahrten eingehend zu verfolgen. Abenteuer, Weiber und Spiel begleiten ihn überall. Heut steht er auf den Höhen des Lebens morgen ist er ein Bettler. Der Papst ernannte ihn zum Chevalier von St. Laterran und zum apostolischen Protonotar, — in London entging er nur um ein Haar dem Galgen. Aus Wien wird er im Interesse der Moral ausgewiesen, in Spanien kostet ihn ein zartes Verhältniß zu der Geliebten des Vizekönigs sechs Wochen Kerker. Am bemerkenswerthesten will uns heut in diesem merkwürdigen Dasein erscheinen, daß die Fürsten und Regierungen auf den abenteuerlichen Mann Werth legten und sich seiner bedienten. Friedrich der Große zwar lehnte die großartigen Pläne des erfindungsreichen Kopfes auf Gründung eines Kadettenkorps mißtrauisch ab, aber den Gedanken, Casanova im Staatsdienste anzustellen, hatte er doch auch. Und der König von Portugal hat ihn beim Augsburger Kongreß mit einer ernsten diplomatischen Mission betraut. Es war eben eine Zeit, wo in der Diplomatie noch ein gut Stück Romantik herrschte, in der die verhältnißmäßige Isolirung jedes europäischen Staates einem Abenteuer es erlaubte, trotz seiner Vergangenheit am neuen Platze neu zur Geltung zu kommen. Dazu wurden Geist und Formen damals über Alles geschätzt, und ein Schuß Geheimniß, Mystik, Kabbala waren der Gesellschaft, die Voltaire und dem tausendjährigen Grafen von St. Germain zu Füßen lag, ganz willkommen.

Schließlich allerdings begann Casanova's Wanderschaft der Flucht eines gehetzten Wildes zu gleichen. Der Zorn der Ehemänner und die Furcht der Regierungen, die in ihm den Mitwisser zahlreicher politischer Intimitäten scheuten und über seine freimüthige Opposition erbittert waren, jagten ihn von Ort zu Ort. Den einst Vielbegehrten mochte nun Niemand mehr, und Casanova war froh, als in Teplitz der Graf Waldstein ihm den Vorschlag machte, als sein Bibliothekar in Dux Wohnung zu nehmen. Dort wurde er der gallige, grämliche Mann, als den wir ihn im Eingang dieser Skizze kennen gelernt haben. Er verfiel, er vernachlässigte sich; ab und zu flammte die alte Unruhe wieder auf, und plötzlich kehrte er dann Dux den Rücken. Aber er kehrte auch immer wieder zurück, und schließlich blieb er still in der kleinen Stadt sitzen, und Alles in ihm war gestorben, außer dem Geiste. Denn bis zu seinem Tode schrieb und arbeitete er im Duxer Schlosse unaufhörlich, und große Convolute von ihm werden in den Duxer Archiven aufbewahrt. Sie enthalten bunt durcheinander geschichtliche, mathematische und philosophische Arbeiten, humoristische Dialoge und Dramen, und vor allem eine überaus reichhaltige Korrespondenz, die uns zeigt, daß bis zuletzt eine große Zahl hervorragendster Persönlichkeiten an den Einsiedler von Dux gedacht haben. V. Ottmann hat in der bekannten vortrefflichen „Zeitschrift für Bücherfreunde", in der er eine kleine Arbeit über Casanova veröffentlicht hat, angekündigt, daß er zu seinem 100. Todestage eine Auswahl aus seiner litterarischen Hinterlassenschaft veröffentlichen werde. Man darf diesem Werke mit großem Interesse entgegensehen. Es wird neue Züge zu dem Bilde eines Menschen geben, der nichts Dauerndes geleistet hat und doch nicht ohne Verdienste war, der den Geist des 18. Jahrhunderts in seiner Bildung, seiner frivolen Genußsucht, seinem Abenteuerthum typisch vertritt und in summa eines der wunderlichsten Exemplare der wunderlichen Spezies homo sapiens bildet.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Kasper** in Schönsee, in Firma

J. Kasper

und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Olga** geborenen **Itzig**, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 19. April 1898 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 19. April 1898 bestätigt ist, nach Abhaltung des Schlußtermines hierdurch aufgehoben. 2248

Thorn, den 2. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von 180 Tausend Hintermauerungssteinen u. 60 Tausend rothen Verblendsteinen** zum Bau eines Uebernachtungsgebäudes nebst Badeanstalt auf **Bahnhof Gnesen** soll in 2 Loosen ganz oder getrennt öffentlich vergeben werden

Verdingungstermin:

Freitag, den 10. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr.

Die Bedingungen sind für eine Mark von der Unterzeichneten zu beziehen.

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Inowrazlaw, den 26. Mai 1898.

Königl. Eisenbahnbetriebs-Inspektion I.

Bekanntmachung.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Theil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechthum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1282 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknet, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in theilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl., sowie Reinigen der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.

2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirthschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr vertheilen, daß sie schließlich unschädlich werden ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfiziren.

3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.

4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waaren abgeben.

5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende „Belehrung" wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht. 1838

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Königlichen Konsistorium zu Danzig ist die altstädtische Gemeinde der Zahl der an ihr angestellten Geistlichen entsprechend in zwei Seelsorgebezirke eingetheilt. Der Bezirk des ersten Geistlichen umfaßt die Altstadt Thorn, der des zweiten die Bromberger-, Fischerei- und Culmer-Vorstadt, soweit dieselbe zur Parochie gehört, sowie Neu-Weißhof, Okraszyn und Smolnik.

Jedem von beiden Geistlichen liegt die Vornahme sämmtlicher auf seinen Bezirk entfallenden Amtshandlungen der Regel nach ob, desgleichen fällt ihm der Unterricht sämmtlicher Konfirmanden des Bezirks zu, welche nicht seitens ihrer **Eltern oder Pfleger persönlich** einem oder dem andern Geistlichen übergeben worden sind. Denjenigen Gemeindegliedern, welche bei vorkommenden Amtshandlungen das Bedürfniß der Wahl eines ihnen besonders zusagenden Geistlichen haben, soll das Recht dazu im Einzelfalle nicht verwehrt sein. Auch bedarf es eines besonderen Dimissoriale nicht. Jedoch wird im Allgemeinen ein engerer Anschluß der im Bezirk Wohnenden an den ihnen zunächst bestimmten Geistlichen erwartet. Eine **Verpflichtung** zur Uebernahme von Amtshandlungen über seinen Bezirk hinaus, sowie zur Annahme von Konfirmanden, welche nicht dem Bezirk angehören, besteht für jeden der beiden Geistlichen nicht. Die an Sonn- oder Festtagen in der Kirche stattfindenden Taufen einfachster Form werden wie bisher aus der ganzen Gemeinde ohne Rücksicht auf die Eintheilung in Seelsorgebezirke von beiden Geistlichen wochenweise abwechselnd verrichtet. Ebenso erleidet der bisher regelmäßige Wechsel in der Abhaltung der Gottesdienste und Abendmahlfeiern keine Veränderung.

Die Pfarrgeschäfte und der Vorsitz im Gemeinde-Kirchenrath verbleiben dem ersten Geistlichen.

Beide Geistliche sind verpflichtet, sich bei vorkommenden Beurlaubungen und sonstigen dringenden Behinderungsfällen gegenseitig zu vertreten.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat Juni cr., resp. für die Monate April, Mai cr. wird

in der Höheren und Bürger-Töchterschule am Dienstag, den 7. Juni cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab

in der Knaben-Mittelschule am Freitag, den 10. Juni cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab,

erfolgen. 2230

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Freitag, den 10. Juni cr.,** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegen genommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 1. Juni 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein Theil der **Dill'schen** Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für **Unbemittelte** offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr Mittags ab.

Für unbemittelte Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage

Montag, Mittwoch und Freitag,

für Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen u. Arbeitsburschen dagegen

Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

bestimmt.

Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher bezw. Armendeputirten ertheilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. 2049

Thorn, den 16. Mai 1898.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Standesamt Podgorz.

Vom 28. Mai bis 3. Juni.

Geburten.

1. Arbeiter Hermann Griestock, Sohn. 2. Hilfslademeister Friedrich Köpp, Tochter. 3. Schlosser August Flader-Rudak, Sohn. 4. Eine uneheliche Tochter. 5. Stationsassistent Julius Kroll-Piaske, Sohn. 6. Arbeiter Wilhelm Gert, Tochter. 7. Gastwirth Adolf Meyer-Dorf Czernewitz, Tochter. 8. Maschinenputzer Julius Neumann, Tochter. 9. Besitzer Emil Weinberg-Rudak, Tochter.

Aufgebote.

Schmied Franz Banasiak u. Olga Schmidt, beide wohnhaft zu Brandenburg.

Sterbefälle.

1. Georg Dombrowski, 24 Tage. 2. Franz Opinski, 1 Monat 26 Tage. 3. Johann Opinski, 1 Monat 26 Tage. 4. Kaufmannsfrau Bertha Lewinsohn geb. Cohn, 59 Jahr 4 Monat 11 Tage. 5. Frieda Panter, 1 J. 7 Monat 21 Tage alt.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist von sofort eine

Polizeisergeantenstelle

zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mk. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. Außerdem werden pro Jahr 132 Mk. Kleidergelder gezahlt. Während der Probedienstzeit werden 85 Mark Diäten und außerdem das Kleidergeld gezahlt. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet.

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungsattest sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 12. Juni 1898 entgegengenommen.

Thorn, den 27. Mai 1898.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, Trinitatis, d. 5. Juni 1898.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vorm. 10½ Uhr: In der Aula des Königl. Gymnasiums: Gottesdienst u Abendmahl.
Herr Prediger Hoffmann aus Danzig.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für die kirchliche Armenstiftung.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Vorm. 11 Uhr: Besprechung mit den konfirmirten Jünglingen.
Vorm. 11½ Uhr: desgleichen mit den konfirmirten Mädchen.
Nachmittags: Kein Gottesdienst.

Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule in Mocker.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Meyer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
(Missionsbericht.)
Herr Prediger Hiltmann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für den Glockenfonds der Gemeinde.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 12. Mai d. Js. Nr. 112 dieser Zeitung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß gemäß der Kaiserlichen Verordnung vom 22. April d. Js. der Tag der Neuwahlen für den deutschen Reichstag auf

Donnerstag, den 16. Juni 1898.

festgesetzt, und daß die Wahlhandlung an diesem Tage um 10 Uhr Vormittags beginnt und um 6 Uhr Nachmittags geschlossen wird.

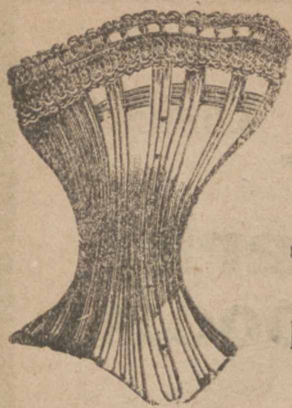
Indem wir untenstehend die Eintheilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sowie der Wahllokale folgen lassen, fordern wir sämmtliche hierorts wohnende wahlberechtigte Personen auf, sich an dem obengenannten Tage in dem Wahllokale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimmen abzugeben.

Die Wahl wird durch Abgabe eines Stimmzettels von weißem Papier ausgeübt. Der Stimmzettel muß außerhalb des Wahllokales ausgefüllt werden und muß bei der Abgabe dergestalt zusammengefaltet sein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist. Mit de Unterschrift des Wählers oder mit irgend einem äußeren Zeichen darf kein Stimmzettel versehen sein.

Nr. der Wahlbezirke.	Bezeichnung der Wahlbezirke.	Seelenzahl nach der letzten Volkszählung incl. Militär	Namen der Wahlvorsteher.	Namen der Stellvertreter der Wahlvorsteher.	Wahllokale.
1.	Brückenstraße, Jesuitenstraße, Baderstraße, Kaserne II, Kaponiere V, Städtischer Bauhof, Hauptbahnhof, Seglerstraße, Brückenkopf und Militär-Speise-Anstalt auf der Bahnhofsvorstadt, Altst. Markt 1—30, Marienstraße, Schankhaus I, Schiffer auf Kähnen im Winterhafen, Bazarkämpe, Bade-Anstalten, Araberstraße.	3164	Stadtbaurath Schulze.	Stadtverordneter Wolff.	Restaurant Wichert, Seglerstraße 7.
2.	Bankstraße, Coppernicusstraße, Thurmstraße, Heiligegeiststr. Bäckerstr. Grabenstr. Windstraße, Schankhaus II, Defensionskaserne, Schiefer Thurm, Nonnenthorthurm, Altes Laboratorium, Dienstwohnung im Brombergerthor, Brombergerthorwache, Brombergerstraße 1—18, Fischerstr. 1—45, Hafenhaus.	3209	Stadtverordneter Lambeck.	Bezirksvorsteher Hirschberger.	Arenz-Hotel, Araberstr. 13 (Inhaber Schrock.)
3.	Altstädtischer Markt 31—37, Schuhmacherstraße, Culmerstraße, Klosterstraße, Familienhaus Culmer Esplanade, Hanger am Culmer Thor, Culmerchaussee 2—46 gerade Nummern, Blockhaus Reduit III, Lünette III, Breitestraße 21—46, Schillerstraße, Mauerstraße nördlich der Breitestr. Bachestraße 17, Hohestraße 13. Strobandstraße 13—24.	3135	Stadtrath Loeschmann.	Stadtverordneter Kordes.	Saal bei Nicolai, Mauerstraße Nr. 60/62
4.	Breitestraße 1—20, Mauerstraße südlich der Breitestraße, Bachestraße 1—16, Schloßstraße, Gerberstraße, Elisabethstraße 10—24 Hundestraße, Junkerstraße, Jakobsstraße, Brauerstraße, Karlstraße, Friedrichstraße, Zeughausbüchsenmacherwohnung, Deconomiegebäude und Familienhaus Jacobs-Esplanade, Wilhelmskaserne nebst Wache, Neustädtischer Markt 1—12 und 22—26, Moltkestraße, Roonstraße, Werderstraße.	3159	Stadtrath Schwartz.	Stadtverordneter Hartmann.	Kleiner Saal im Schützenhause, Schloßstraße 9
5.	Jacobskaserne, Hospitalstraße, Katharinenstraße, Neustädtischer Markt 13—21, Tuchmacherstraße, Gerechtestraße 1—9, Fortificationsschreiberhaus am Leibitscher-Thor, Wache im Leibitscher Thor, Jacobsbaracke, Friedrich-Karlstraße, Bahnstraße mit Stadtbahnhof, Elisabethstraße 1—9, Strobandstraße 1—12, Gerstenstraße einsch. Garnisonlazareth, Wilhelmstraße, Leibitscher-Thorkaserne, Fortificationsgebäude, Wilhelmplatz, Herrmannplatz mit Eisenbahninspectionsgebäude und Brückenpfeiler, Bismarkstraße, Albrechtstraße.	3224	Stadtverordneter Rittweger.	Stadtverordneter Mehrlein.	Restaurant Mielke, Karlstraße 5.
6.	Gerechtestraße 10—35, Hohestraße 1—12, Paulinerstraße, Grützmühlenthorkaserne u. Wache, Kirchhofstraße, Philosophenweg, Heppnerstraße, Grützmühlenstraße, Graudenzerstraße und Konduktstraße, Culmer-Chaussee ungerade Nummern von 1 ab, die geraden Nummern von 48 ab, Bergstraße, Quer- bezw. Grenzstraße, Kurzestraße, Culmerthorkaserne, Hauptwache und Wasserwerk.	3170	Stadtrath Behrensdorff.	Bezirksvorsteher Wichmann.	Saal im Museum, Hohestraße 12.
7.	Thalstraße, Fischerstraße von 47 bis Ende, Steilestraße, Parkstraße, Brombergerstraße 19—110, Mellienstraße ungerade Nummern 1—105, Rotherweg, Schulstraße 1—17, Gartenstraße, Hofstraße, Ulanenstraße, Kasernenstraße, Fort Heinrich von Plauen, Kinderheim, Waisenhaus, Ziegelei, Ziegeleigasthaus, Ziegeleikämpe, Wieseskämpe, Hilfsförsterhaus, Chausseehaus, Grünhof, Winkenau, Finkenthal, Pastorstraße.	3247	Bürgermeister Stachowitz.	Stadtverordneter Illgner.	**Bromberger-Vorstadtschule** und zwar Lehrzimmer der **4. Mädchenklasse** nördlicher Eingang **erstes** Zimmer **rechts**
8.	Mellinstraße gerade Nummern 2—104 und alle Nummern von 106 ab. Schulstraße 18—30, Wilhelm-Augusta-Stift, Pionierkaserne, Hilfslazareth, Waldstraße, Mittelstraße, Ulanenkasarne.	3288	Stadtrath und Syndikus Kelch.	Stadtverordneter Sieg.	Saal bei Gastwirth Liedtke, Mellienstraße 99.
9.	Jacobs-Vorstadt	1722	Stadtverordneter Kuntze.	Hauptlehrer Schüler.	Saal bei Gastwirth Paul Leibitscherstraße 41.
	Summa	27318			
	Militäranstalten außerhalb des Gemeindebezirks.	2996			
		30314			
		defenitiv festgestellte Zählung.			

Thorn, den 31. Mai 1898.

Der Magistrat.



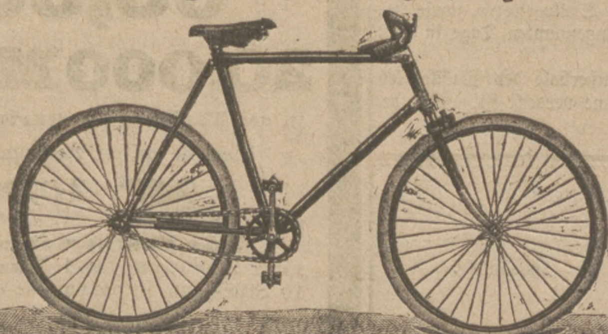
Corsets
neuester Mode
sowie
Geradehalter
Nähr- und
Umstands-
Corsets
nach sanitären
Vorschriften
Neu!
Büstenhalter
Corsetschoner
empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.

Auf meinen Grundstücken
Mellien- und Höppnerstrassen-Ecke
habe ich eine
ungenirte, mit Kurvenerhöhung versehene, ca. 2000 Qm. große
(3 Runden = 1 Kl:mtr.)

Lehr- und Uebungsbahn für Radfahrer

hergestellt, für deren Benutzung ich Zeitkarten ausgebe.
Für Anfänger sind gewandte Fahrlehrer und für Reparaturen der Räder ein Mechaniker angestellt.



Gleichzeitig empfehle ich

Styria- und Schladitz-Fahrräder

zu billigen aber festen Preisen.

Franz Zährer.

Großes Lager in Fahrrädern, Zubehör- und Ersatztheilen.
Reparatur-Werkstatt.

Königsberg 1895





Grosse silberne Medaille.
Ziegelei u. Thonwaaren-Fabrik
Antoniewo b. Leibitsch.
Inhaber:
G. Plehwe, Thorn III.
Graudenz 1896

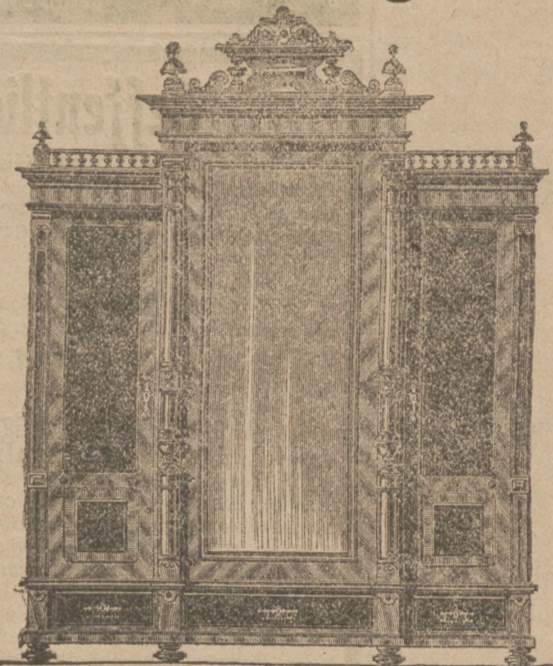




Goldene Medaille.
Fabrik
für
Hintermauerziegel, Vollverblendziegel,
Lochverblendziegel,
Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel,
Schornsteinziegel,
Formziegel jeder Art,
Glasirte Ziegel jeder Art
in brauner, grüner, gelber,
blauer Farbe,
Biberpfannen, Holl. Pfannen, Firstziegel.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

Teppiche und Tischdecken.



von

Franz Krüger,

Tischlermeister,

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.
Nach ausserhalb Franco-Lieferung.
Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

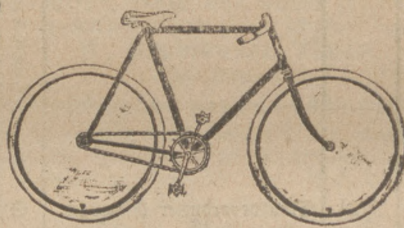
Möbeltransport.

Spedition. **W. Boettcher** Kohlen.
Brückenstr. 5.

Prompte Abholung v. Eil- u. Frachtgütern.

Technisches Bureau
für Gas-, Wasserleitungs- und Kanalisations-Anlagen.
Inhaber: **Johann v. Zeuner,** Ingenieur,
Thorn, Coppernicustrasse 9,
Bromberg, Danzigerstrasse 145.
Ausführung von Installationen jeder Art und Grösse.
Badeeinrichtungen, Waschtoiletten, Closets und Pumpenanlagen.
Gasheiz- und Gasbadeöfen. Acetylen-Beleuchtung.
Geschultes Personal. — Tüchtige Leistung. — Beste Referenzen. — Billige Preise.

Unter weitgehenster Garantie empfehle zu den **billigsten Preisen:**



Victoria-Sirius- u. Diamant-Fahrräder.

Ausserdem offerire **solide amerikanische**
Herren- und Damen-Fahr-Räder von 150 Mark an.

G. Petings Ww.,
THORN, Gerechtestrasse No 6.

Fahrunterricht gratis. Theilzahlungen gestattet.

Garantirt auswuchsfreies
Kaiserauszug-
Mehl
in bekannter Güte, preiswerth für **Wiederverkäufer** liefert
J. Lüdtke, Mehlhandlg.,
Bachestraße Nr. 14.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.
KÖNIGSBERG IN PREUSSEN
Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen
Turbinen, Centralheizungen.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson“**
und die Schutzmarke **„Schwan.“**

Niederlagen in Thorn: *Anders & Co., Dammann & Kordes, M. Kaliski, A. Kirmes, A. Majer, S. Simon, J. M. Wendisch Nachf., A. Wollenberg, Ad. Leetz, Jos. Wollenberg, Hugo Eromin, M. Kalkstein v. Oslowski.* 1838

Möbel

K. Schall,
THORN,
verkauft zu aussergewöhnlich bill. Preisen ganze Wohnungs-Einrichtungen, Salons, Wohn-, Herren-, Speise- und Schlafzimmer, einz. Büffets, Tische, Schreibtische, Chaiselongues, Stühle, Trumeaux, Bettstellen, Waschtoiletten etc. etc.
Eigene Tischler- und Tapisserie-Werkstatt.

Uniformen.

Eleganteste Ausführung.
Tadelloser Sitz.
Militär-Effecten.
B. Doliva,
Thorn. Artushof.

Eröffnung: 11. Juni.

II. Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung
München 1898.

Schluss: 10. Oktober.

Permanente und periodische Gartenbau-Ausstellungen.



Spezial-Fahrräder
Modell 1898.
Alle Neuheiten. Staunend billig.
Woelfel & Kropf, Nürnberg.
Verlangen Sie Preisliste.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. 4250
In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck**

Dittrich
Pianinos,
Flügel und Harmoniums,

in Tonschönheit und Haltbarkeit das Vollkommenste unter **schriftlicher 15 jähriger Garantie.** Von Künstlern und Kennern gespielt und empfohlen. Viele lobende Anerkennungen.

Preise **außerordentlich billig** bei **streng reeller und coulanter Bedienung.** Theilzahlungen von Mk. 20 monatlich an. Bei Baarzahlung entspr. Rabatt. Nach Auswärts franco auf Probe. Man verlange illustrirte Preisliste.

A. M. Dittrich,
Begr. 1869. — Berlin W. — Begr. 1869.
Friedrichstr. 171, I, Ecke Französischestr.

Pferde-Lotterie
zu Berlin.

Ziehung
am 8. Juni 1898.
3233 Gewinne * 66 666 Loose.
Hauptgewinne Werth
15000, 10000, 9000, 8000 M.
Loose à **3 M.,** Porto und Liste **30 Pf.,** empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme

Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.